

Thomas Putze - unter Geiern. Galerie Knecht und Burster 27. Juni -1. August 2020.

Einführung in Werk und Ausstellung © Dr. Katrin Burtshell

Unter Geiern ist eine von zahlreichen Ausstellungen des Stuttgarter Bildhauers und Performancekünstlers Thomas Putze, die sich schwerpunktmäßig mit dem Vogel beschäftigt. Ein Tier, das den putzschen Formenkanon, neben dem Affen, prägt wie kein anderes. Sowohl in seinen für ihn charakteristischen Material-Assemblagen aus Holz und Fundstücken als auch in seinen Tuschezeichnungen taucht das Tier, das wir Menschen um seine Freiheit, seine Grenzenlosigkeit, seine Fähigkeit zu fliegen und sich über die Dinge zu erheben, beneiden, immer wieder auf. Dabei gehen Putzes Tierstudien über das Abbilden weit hinaus. Vielmehr ist es ein Eintauchen in das Wesen und in die Charaktermerkmale der Tiere, um dort auf menschliche Züge und Parallelen zu stoßen. Putzes Tier- und Vogeldarstellungen werden zu Gleichnissen menschlicher und zwischenmenschlicher Situationen, Befindlichkeiten und Auseinandersetzungen. Sie sind Sinn- und Spiegelbilder menschlicher Existenz und des täglichen Kampfs ums „Über“leben. Wobei wir wohl selten in wirkliche Überlebenskämpfe wie sie in der Wildnis an der Tagesordnung sind geraten. Unsere Überlebenskämpfe sind gesellschaftlicher, partnerschaftlicher, emotionaler und sinnsuchender Art.

In der öden Landschaft, der Wildnis, wie sie sich hier in den Galerieräumen entfaltet, finden wir narrative Spuren dieses Überlebenskampfes. Autowracks, ein Schädel, orientierungslose Eremiten, ein Prophet, der schwer an seiner Prophezeiung zu tragen hat. Der Eremit in der Wüste, ist ein beliebtes und häufiges Bildthema und Thomas Putze greift den Aspekt auf, dass der Eremit in der Bibel und in der Kunstgeschichte seit jeher nicht als perfekter, makelloser Heiliger dargestellt wird, sondern als einer, der sich seinen Schwächen stellt und sich bekennt zu Selbstzweifel, Verzagttheit, Niedergeschlagenheit. Der sich fragt, „was soll ich mit meiner Seele tun?“. Der strenggenommen gar nicht überleben kann, wie der am Boden kriechende, es aber trotzdem tut. Der bewusst verzichtet auf allen Luxus und die Zerstreung vom Alltag. Der Rückzug sucht, um aus sich selbst heraus Erkenntnis zu schöpfen und der auch scheitert. Ein typisches Eremitenschicksal war und ist, dass andere das Eremitentum stören, weil sie sich Zuspruch erhoffen und das Gespräch suchen.

Parallelen tun sich hier auf zum Künstlertum. Der Künstler, der, wie es der Philosoph Hans Georg-Gadamer beschreibt, sich „ortlos in einer sich industrialisierenden und kommerzialisierenden Gesellschaft weisst“, wird zum Exoten und zum Erkennenden gleichermaßen. Der Künstler muss überleben in der Wildnis und in der Gesellschaft, die über ihm kreist wie der Geier, der beäugt und wartet bis er zustoßen kann. Die humorige Interpretation des ART- Geiers ist auch als Kritik am Kunstbetrieb zu sehen. Der Kunstgeier, der sich auf den Artefakt - die Banane - stürzt, ähnlich wie das sensationshungrige Publikum

auf den „Skandal“ rund um die, von Maurizio Cattelan an die Wand getapete, und von David Datuna verzehrte Banane auf der Art-Miami im Dezember 2019.

Kein Vogel ist so mit Vorurteilen und negativ behaftet wie der Geier und somit ist er ein gefundenes Fressen für Thomas Putze, dessen Wesen oft die Außenseiter der Gesellschaft sind. Die nie schön, sondern in der gestalterischen Grobheit und schnellen Geste enthüllend nackt aber nie bloßgestellt dastehen. Der Künstler inszeniert das Erscheinungsbild des Geiers als innere Größe, verwendet es in den großformatigen Tuschzeichnungen und Kartonagen liebevoll humorig zur Enthüllung menschlicher Unzulänglichkeit, oder als Fähigkeit zur Selbstironie. Er verleiht dem Geier ähnlich wie dem Eremiten, alias Künstler, die Aura der Fehlbarkeit, das Bekennen zu Selbstzweifeln. Der Stativgeier kann stimmungsabhängig in einen Kopfhoch- oder Niedergeschlagenheitszustand eintauchen.

Allgemein mit Tod und Verderben assoziiert steht der Geier in der christlichen Ikonographie als Symbol für die Wiederkehr Christi, für die Fruchtbarkeit Mariens und im Buddhismus für den Kreislauf des Lebens. Dem majestätischen Greifvogel hängt trotzdem ein übler Ruf nach. Selbst Darwin, der Vater der Evolution schrieb über ihn: "Es sind verabscheuungswürdige Vögel, ihr kahler, roter Kopf geschaffen dafür, in Verderbtheit zu schwelgen." In gängigen Redenwendungen „zum Geier“ und „weiss der Geier“, wird er zum Synonym des Teufels. Als verabscheuungswürdig empfinden wir nicht nur sein Aussehen, sondern vor allem die Bestimmung dieses außergewöhnlichen Vogels, Aas zu beseitigen. Wo uns doch eher die Furcht einflößen sollten, die töten um zu fressen.

Der Künstler sieht den Geier als ein Idealbild an. Gern wäre er selbst der Geier, der nicht jagt, sondern die Flügel ausbreitet, getragen wird, von der Thermik in schwindelnde Höhen hinaufgeschraubt wird. „Der Geier überwältigt nicht, er findet seine Nahrung und somit ist er auf eine Art der Gegenentwurf zu dem, wie ich mich selbst meistens erlebe“ so reflektiert der Künstler sein eigenes Wesen und das des Vogels, ohne den die Wildnis eine stinkende, verseuchte Müllhalde wäre. Der beobachtende und auffindende Geier, als friedliches Bild für den künstlerischen Schöpfungsprozess. Ein Prozess der immer wieder ein Kampf ist und, wie es der Künstler selbst empfindet, ein sich Stürzen auf und Zerlegen von, ein Schweben über dem Aas, über menschlichen Abgründen.

Thomas Putze gefällt in diesen Zeiten die Vorstellung einer wüstenartigen Landschaft, die große Ruhe ausstrahlt, und auch Verlorenheit. Die Ausstellung in der Galerie Knecht und Burster steht für einen Veränderungsprozess im Schaffen des Künstlers, der oft mittels raumgreifender Installationen aus Schrott, Fundstücken und Holz sein künstlerisches Innenleben zum Ausdruck bringt, den Ausstellungsraum quasi zum Atelier umfunktioniert. In dieser Ausstellung bringt er das Angedeutete zum Ausdruck, setzt er auf eremitenhafte Reduziertheit und auf den geschärften Blick des Geiers, der das wesentliche aus großer Entfernung erkennt.